

XIX.

Über künstlerische Wahrheit.

Von

Edith Landmann-Kalischer.

1. Einführung.

Die deutsche Ästhetik ist auf den Gedanken, daß das Schöne und die Kunst eine Art von Erkenntnis gebe, immer wieder zurückgekommen. Zunächst war es die Naturwahrheit, welche man im Anschluß an die von den Franzosen im 17. Jahrhundert wieder aufgenommene Nachahmungstheorie von der Kunst forderte. Sie wurde von den Deutschen im Anfange des 18. Jahrhunderts im Sinne eines platten Naturalismus verstanden, an welchem der große Schöpfer jener Lehre so unschuldig war wie Gott an dem Übel in der Welt. Nach dem Vorgange der Franzosen verwarf man als unwahr den Reim und die Oper, da die Menschen gewöhnlich weder in Versen zu sprechen noch zu singen pflegen, und das Wunderbare in der Poesie erschien zur Zeit dieses Wahrheitsfanatismus so wunderbar, daß ein Bodmer seiner Verteidigung eine Schrift eigens widmen mußte.

Neben der Wahrheit im Sinne von Natürlichkeit der Darstellung verlangte man von der Kunst und Poesie auch abstrakte Wahrheiten. Die Poesie gehörte zu den schönen Wissenschaften. Sie war eine *ars popularis*, bestimmt, Wahrheiten abstrakt-theoretischer oder moralischer Art denjenigen Geistern zugänglich zu machen, welche eines höheren, edleren, von den Sinnen abgezogeneren Ergötzens nicht fähig sind, deren Verstand zu beschränkt ist, um das Mannigfaltige denkend zur Einheit zu verknüpfen. »An höhern Glanz sich zu gewöhnen, übt sich am Reize der Verstand.« Da die Handlungen der Menschen auf Vorstellungen sich gründen, so ist Wahrheit den Menschen höchst wichtig; alles, was die Künste vorstellen, muß daher auf Wahrheit gegründet sein. Welt- und Menschenkenntnis sollen die Künste vertiefen, eine freiere, gehobenere Auffassung und Betrachtung der Wirklichkeit sollen sie lehren.

Selbst Baumgarten, der den großen Schritt tat, die künstlerische Anschauung als eine Erkenntnis *sui generis* anzuerkennen, orientierte